

# Hell und dunkel: Leben mitten im Tod

## Zwei große Totenmessen im Münster

Von Dorothea Gebauer

Basel. Requiem-Wetter herrscht am Totensonntag. Dunkle Wolken ziehen über die Dächer in Basel. Ein kleiner Spalt Licht hält sich am Horizont. Dieser Kampf zwischen Licht und Dunkel findet auch seinen Ausdruck in einem dichten musikalischen Programm des Basler Gesangsvereins im Münster.

Mozarts Requiem sowie „Et la vie l'emporta“ von Frank Martin besprachen musikalisch auf grandiose Weise die großen dunklen Themen der Vergänglichkeit, der Angst und des Todes und formten die Sehnsucht nach dem Leben in wuchtige Tonsprache. Die musikalische Leitung hatte Adrian Stern.

Mutig die Entscheidung, den 35. Todestag des Schweizer Komponisten Frank Martin (1890-1975) zu nutzen, um auf sein Schaffen aufmerksam zu machen. Die Interpretation seines Stückes sollte ihn zu Recht aus seiner Außenseiterrolle in die Mitte der ganz Großen stellen, jenen, denen es nach 1945 gelang, mit Hilfe Schönberg'scher Zwölftontechnik die Brüchigkeit des 21. Jahrhunderts zu beschreiben. So atonal sein Werk daherkommt, ist die Hoffnung dennoch darin verortet, mitten in brausendem Chaos. Wie bei Mozart auch, ist Martins Werk kurz vor dessen Tod und mitten in persön-

lichem Leid entstanden. Der Chor des Basler Gesangsvereins sowie Musiker des Collegium Musicum gestalten die schwierige Kantate kraftvoll und mit entschiedenem Ernst. Die Aussage in „Le combat“ (Der Krieg) „Ein Spott aus dem Tod ist worden“ kontrastiert mit Pauken und Trompeten die düstere d-moll Grundstimmung. Der Titel „Und das Leben behält den Sieg“ wird so schließlich zum triumphalen musikalischen Ereignis gekürt.

Mozarts viel gehörtes Requiem ist im voll besetzten Münster ein Erlebnis. Dazu trug bei, dass der würdevollen Schwere der Komposition frisches Dirigat gegenübergestellt wurde. Der Chor folgt geschmeidig. Es wird feinstens nuanciert, mal zugelegt, mal zurückgenommen. Eine helle Freude sind die Solistinnen. Yvonne Naef gelingt im Alt, gefassten Schmerz und Geläutertsein stimmlich auszuhalten, warmer Timbre in glockenreinem Sopran bei Antonia Radneva.

Während Frank Martin eher zuzuspitzen scheint und das Leben im Kampf mit den Schatten den Sieg davonträgt, dominiert bei Mozart die Sehnsucht nach ewigem Frieden. Das zu transferieren gelingt Sängern und Streichern gleichermaßen kongenial, das „Sanctus“ kommt so strahlend aufrecht daher. Das Publikum im Münster war zu Recht ergriffen.